

Ein geistreiches Geschäft

Südwest Presse 24.06.2009

Mobilfunkmasten auf Kirchengebäuden erhitzen in vielen Gemeinden die Gemüter

Die Stuttgarter Paulus-Gemeinde verliert ihre Mitglieder, weil sie einen Mobilfunkmast auf dem Dach eines Seniorenhauses betreibt. Die Landeskirche setzt sich auf einer Tagung mit dem Problem auseinander.

IRA KNABBE

Stuttgart/Bad Boll. Als Ulrike Steinmayer an einem schönen Sommermorgen vor drei Jahren aus dem Fenster schaute, traute sie ihren Augen kaum. Gegenüber ihrer Wohnung im Stuttgarter Westen thronte auf einem Hausdach ein Mobilfunkmast. „Das hat mich sofort nachdenklich gemacht“, sagt die 39-Jährige, „weil ich eine kleine Tochter habe.“ Sie fürchtete die Mikrowellen-Strahlung des Mastes und „mögliche Gesundheitsschäden“. Was Steinmayer an der Nacht- und Nebel-Aktion in der Bismarckstraße besonders empörte: Den Mast der Firma Vodafone hatte sie auf einem Seniorenhaus entdeckt. Das Gebäude gehört der evangelischen Gesamtkirchengemeinde Stuttgart. „Gerade von der Kirche hätte ich so etwas nicht erwartet“, erzählt die Versicherungskauffrau.

In den vergangenen Jahren geriet die Kirche vermehrt zwischen die Fronten von Bürgerinitiativen und der Lobby der Mobilfunkbetreiber. Denn die Türme der Gotteshäuser sind bei den vier deutschen Netzbe-

Kirchtürme sind bei Vodafone und Co heiß begehrt

treibern T-Mobile, Vodafone, O2 und E-Plus heiß begehrt. Kirchtürme- oder -dächer seien ein „idealer Mobilfunkstandort“, erklärt Margarete Steinhart, Pressesprecherin von Vodafone: hoch, zentral in der Ortsmitte gelegen und mit „optimaler Abstrahlung“.

Glaube, der Erhalt der Schöpfung und die Mobilfunkindustrie – das passt in den Augen vieler Menschen nicht zusammen. „Die Landeskirche wird vermehrt von Gemeinden angefragt, die Probleme haben, weil sie einen Mast aufgestellt haben oder dies erwägen“, sagt Jobst Kraus von der evangelischen Akademie Bad Boll. Deshalb diskutieren heute verschiedene Experten in dem Kurort im Kreis Göppingen auf einer Tagung, wie sich die Landeskirche positionieren soll.

„Die Technologie ist nicht ungefährlich für den Menschen“, sagt Kraus. Dennoch räumt der Veran-



„Der Mast muss weg“: Doris Hensinger (links) von der Bürgerinitiative in Stuttgart zeigt eine Infobroschüre zum Thema Mikrowellen-Strahlung. Rechts Bewohnerinnen des Seniorenhauses, auf dem ein Mobilfunkmast steht. Fotos: Kraufmann

staltungs-Flyer unverblümt ein: „In Zeiten knapper Kassen lockt die Kirchengemeinden eine zusätzliche Einnahme durch die Vermietung des Sendeplatzes“. Wieviel Geld eine Gemeinde durch einen Mobilfunkmast verdienen kann, ist nicht herauszubekommen. „Von dem Betrag kann sich keine Gemeinde sanieren“, behauptet aber Vodafone-Sprecherin Steinhart, „da wird niemand reich“. Einer Firma im Raum Ulm zahlte E-Plus vor zehn Jahren rund 300 Mark Mastgebühr im Monat – heute ist es vermutlich deutlich mehr.

Ulrike Steinmayer sitzt in einem türkischen Restaurant im Herzen

des Stuttgarter Westens. Dort trifft sich die Bürgerinitiative „Der Mast muss weg“. Zu deren Gründungsversammlung, unmittelbar nachdem der Mast montiert war, kamen bereits 82 Menschen. Heute sind es deutlich mehr. Unter ihnen auch Mitglieder der Paulus-Gemeinde. Viele von ihnen sind wegen der Mast-Debatte aus der Kirche ausgetreten. „Wenn ich nicht schon ausgetreten wäre, würde ich es jetzt nochmal gerne tun“, scherzt Doris Hensinger. Die Mobilfunkkritiker bewegt neben der Sorge vor Schlafstörungen, Kopfschmerzen und nicht absehbaren Spätfolgen durch die Mikrowellen-Strahlung „die Arro-

ganz der Obrigen“, sagt Peter Hensinger. Sein Schlafzimmer liegt nur wenige Meter vom Mast entfernt.

Der Nutzungsvertrag für den Funkmast in der Bismarckstraße besteht zwischen Vodafone und der Stuttgarter Paulus-Gemeinde. Zuständig für den Mast ist Dekan Hans-Peter Ehrlich von der Gesamtkirchengemeinde der Landeshauptstadt. „Seit drei Jahren hat Herr Ehrlich keine Zeit, sich mit uns zu treffen“, sagt Hensinger. Dabei würde er dem Dekan gerne 6250 Unterschriften überreichen. So viele Bürger haben sich für eine kritische Auseinandersetzung mit dem Thema in Stuttgart ausgesprochen. „Wir füh-

Von Grenzwerten, Studien und der Frage, wie gefährlich Mobilfunk wirklich ist

In den fünfziger Jahren nahm das erste öffentliche Mobilfunknetz seinen Betrieb auf. In den neunziger Jahren wurde die Technologie für jedermann zugänglich und nutzbar gemacht. Seither beschäftigt die Menschen, ob die Mikrowellenstrahlen aus Handys und Funkmasten gesundheitsschädlich sind. Sowohl Kritiker als auch Befürworter belegen ihre Argumente mit wissenschaftlichen Studien. Dreh- und Angelpunkt sind

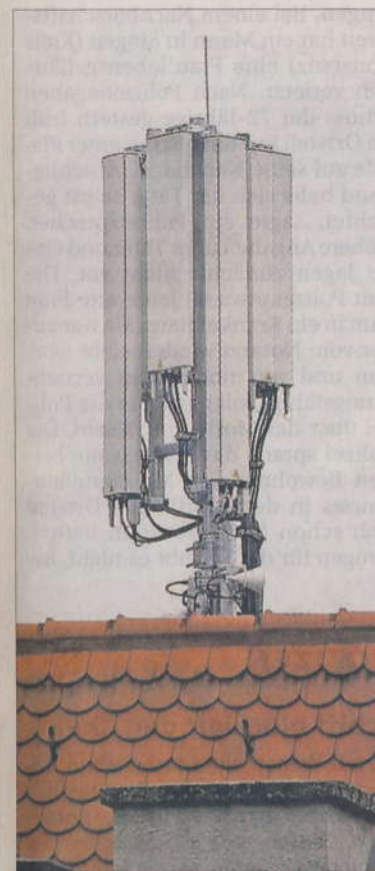
dabei die in Deutschland geltenden Grenzwerte. Ein Mobilfunkmast darf mit 10 000 000 Mikrowatt pro Quadratmeter strahlen, ein Handy mit 2 000 000 Mikrowatt pro Kilogramm Körpermasse. Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) fordert einen Wert von 1 Mikrowatt Strahlung pro Quadratmeter.

Mobilfunk-Kritiker betonen, dass bei den geltenden Grenzwerten nur die Thermik (ab wann wird der Körper durch die Mikrowellen zu heiß und da-

durch „gekocht“) berücksichtigt werde. Spermenschädigung, Kopfweg, Schlafstörungen und Gehirnschädigungen durch die Öffnung der Blut-Hirn-Schranke würden nicht berücksichtigt. Diese Dinge seien lediglich eingebildet, sagen hingegen die Befürworter.



www.der-mast-muss-weg.de
www.bfs.de
www.izmf.de



Der Mobilfunk-Mast auf dem Dach des Seniorenhauses im Stuttgarter Westen.

len uns übergangen“, betont Hensinger.

„Ich weiß nicht, warum es nie zu einem Treffen mit der Initiative kam“, sagt Hans-Peter Ehrlich. Die Unruhe unter den Gemeindegliedern nehme er ernst. „Aber es hilft nichts, das zu betonen, wenn wir nichts tun können.“ Er habe die Anwaltskanzlei von Rezzo Schlauch beauftragt, zu überprüfen, ob die Kirche aus dem Vertrag mit Vodafone wieder rauskommt. Doch da gebe es keine Möglichkeit. Auch ein Treffen mit Vodafone brachte keinen Erfolg. Der Mast in der Bismarckstraße wird noch mindestens die nächsten 17 Jahre in Betrieb sein. „Aus heutiger Sicht würden wir so einen Vertrag nicht mehr abschließen“, resümiert Ehrlich.

Mit Stuttgarts Oberbürgermeister Wolfgang Schuster (CDU) erreichte die Bürgerinitiative 2007 ein Treffen. Er habe versprochen, sich vor allem um den Schutz von Kindern zu kümmern. Ihre Körper könnten besonders sensibel auf die Mikrowellen reagieren. Allein im Stuttgarter Westen gibt es über 40 Mobilfunkmasten. In der unmittelbaren Umgebung der Bismarckstraße liegen acht Kindergärten und drei Schulen. Hensinger wartet noch immer darauf, dass die Stadt ein Konzept erarbeitet.